



In den beiden letzten Heften des *Zaunkönig* stellte Gerlinde Möser den Engländer Simon Clement vor, der an der Wende vom 17. zum 18. Jhd. als Kaufmann und Diplomat wirkte, sich insbesondere um den Ausbau der Handelsbeziehungen mit der Donaumonarchie bemühte und viele der Provinzen des alten Österreich auf dem Pferd besuchte. Diese ersten Teile des spannenden Berichts können unter www.erika-mitterer.org/25lehre-forschung.htm nachgelesen werden. Hier folgt nun als Teil 3 ein Auszug aus dem detaillierten Protokoll Clements über seine Rückreise nach England durch Deutschland und Holland.

Deutsche Städte am Beginn des 18. Jahrhunderts

Eine Zusammenfassung von Simon Clements Heimreise nach seinem Journal 3

von Gerlinde Möser

Am Abend des 11. November verließ Clement Wien und ritt über Klosterneuburg, Tulln, St. Pölten, Amstetten, Linz, Eferding in sieben Tagesetappen nach Peuerbach im Bezirk Grieskirchen. Die Nacht verbrachten Clement und sein Reitknecht in dem kleinen Dorf Veldewalde (vielleicht Feldegg) an der Grenze zu Bayern in einer überaus schlechten und teuren Herberge.

Über Bayern in den Norden

Am 17. November ging es bei gutem Wetter weiter in Richtung Passau, das eine befestigte Stadt mit sehr ansprechenden Gebäuden sei. Die Stadt ende beim Zusammenfluss der Donau und des Inns. Über den Inn führe eine 300 Schritte (228,6 Meter) lange Brücke zum Vorort Innstadt; keine Brücke hingegen gebe es über die Donau. Clement erwähnt das prächtige Schloss und die Ilzstadt beim Fluss Ils (Ilz), der gleich unterhalb dieser Vorstadt in die Donau mündet. Auch die schöne Kathedrale wird angeführt. Der Bischof von Passau sei Reichsfürst und Herrscher, „sovereign“, über Stadt und Territorialbesitz, der sich vor allem nördlich der Donau bis über die Grenzen Böhmens erstrecke. Clement speiste im „Goldenen Hirsch“, „Golden Hart“, einem sehr guten Gasthof.

Am Nachmittag verließ Clement die (Post-)Straße, um Graf Hamilton, einen Diplomaten aus der Familie des Earl of Abercorn, zu besuchen, der eine große und schöne Burg am Inn besitzt, zu der ein beachtliches Herrschaftsgebiet gehört: Nieburg (Neuburg am Inn). Dieses umfasst etliche Dörfer im Umkreis einer Tagesreise mit etwa 2000 Lehensleuten. Neuburg liegt zwar in Bayern, untersteht aber der oberösterreichischen Gerichtsbarkeit. Clement vermerkt, dass Hamilton

ihm nicht erlaubte, noch am selben Abend abzureisen: „His Lordship would not permit me to part from him this night.“

Über Vilzhoven, die hübsche, kleine befestigte Stadt an der Einmündung der Vils in die Donau, und Plaining (Pleinting; heute Stadtteil von Vilshofen), einen ärmlichen Markt mit verfallenen Mauern, reiten die Engländer nach Osterhofen (Osterhofen, Niederbayern). Die kleine Stadt ohne Stadtmauer sei eine Streusiedlung, verfüge aber über gute Gasthäuser. Hier übernachtete Clement und stellte fest, dass die Straße gut und das Wetter trocken sei.

Am 19. November gelangte der Engländer auf ebener, aber verschmutzter Straße über Straßkirchen und Straubing, eine hübsche befestigte Stadt mit hohen Häusern, nach Pfada, wo man im Gasthof „Zum Bären“ gut untergebracht war. Am 20. November erreichten die Reiter um 10 Uhr Ratisbonne oder Regensburg (Regensburg), eine Freie Reichsstadt, in welcher der Immerwährende Reichstag residiert. Die Regierung der Stadt liege in den Händen der Protestanten, und nur wenigen Katholiken (zwei bis drei) werde das Bürgerrecht zugestanden. Freie Religionsausübung in ihren eigenen Kirchen sei ihnen aber gestattet, und der Bischof müsse katholisch sein. Es gebe eine gotische Kathedrale und Klöster, darunter jenes der Schotten. Clement beschreibt aber auch die „Steinerne Brücke“ mit ihren 15 Bögen über die Donau, die zu einer Vorstadt an der Nordseite des Flusses führe. Alle Donaubrücken unterhalb von dieser seien aus Holz. Die Straßen Regensburgs seien holprig, die Häuser aus Stein und Ziegeln und sehr alt, wohl nur wenige jünger als 200 oder 300 Jahre. In den Straßen sei wenig Geschäftigkeit zu bemerken, man sehe kaum Leute. Der Aufenthalt, „residence“, des Reichstags scheint der wesentliche Rückhalt für diese Stadt zu sein. Ein wenig unterhalb der Brücke mündet der Fluss Regen in die Donau.



Die Steinernen Brücke von Regensburg, Stich von Matthäus Merian aus 1644

Am 24. November verließen die Engländer zu Mittag Regensburg über die steinerne Donaubrücke, überquerten den Regen und erreichten über Teublitz den an der Naab liegenden Ort Schwandorf, wo man Quartier nahm. Mit dem Ziel Dresden kommen die Reiter am 25. November durch ein großes Dorf mit einer Brücke über die Naab, genannt Schwarzdorf (vermutlich Schwarzenfeld oder Schwarzach), über Nabburg (Oberpfälzer Landkreis Schwandorf), eine kleine Stadt auf einem felsigen Berg mit doppeltem Mauerring, und die Kleinstadt Pfrimbt (Pfreimd) an der Mündung des Flusses Pfreimd in die Naab nach Weiden an der Naab. Weiden, das dem Fürsten (richtig: Herzog) von Sultzbach gehörte, ist auf sumpfigem Grund errichtet, gut befestigt und verfügt über eine breite, von festen Häusern gesäumte Straße.

Am 26. November wird bald Neustadt a. d. Waldnaab erreicht, ein zwar befestigter, aber ärmlicher Ort, mit einem einzigen guten Haus, das dem Fürsten Lobcowitz gehört. Über Tirschenreuth in der Oberpfalz und die kleine Stadt Waldsassen mit einem schönen Kloster gelangt man zur bayrisch/böhmischen Grenze mit Wache und Wachthaus.

Der nächste Ort ist Eger in der Region Karlsbad. Clement beschreibt es als Stadt mit einem Umfang von etwa einer Meile mit stattlichen alten Gebäuden und, da Grenzgarnison, besonders gut befestigt. Außer einem alten doppelten Mauerring mit Graben gebe es zusätzlich eine Wallanlage mit breitem Graben, errichtet nach den Grundsätzen des modernen Festungsbaus; alles sei in bestem Zustand. Da Clement erst nach Mitternacht vor den geschlossenen Toren von Eger ankam, musste er die Nacht in einem schlechten Quartier verbringen. Der Fluss Eger neben der Stadt mündet in die Elbe und habe genug Wasser, um ihn für die Schifffahrt zu nützen. Über die Kleidung der Einwohner bemerkt Clement, die Frauen trügen die gleichen langen Mäntel – „cloaks“ – wie die Männer.

Am 27. November gegen 10 Uhr ritt man durch den netten Markt Asch im Bezirk Cheb mit hübschen Holzhäusern. Dort nahm der Engländer eine Mahlzeit ein und beobachtete die Bevölkerung, die eine Hochzeit feierte. Sowohl die Männer als auch die Frauen waren in Schwarz gekleidet und zogen in einer Prozession von mehreren Gruppen mit Musikbegleitung durch den Ort.

Der nächste Ort ist Rossbach (heute Hranice im böhmischen Vogtland, die westlichste Stadt Tschechiens), damals ein großes Dorf. Zwei Meilen danach beginnt das Land Sachsen. Clement berichtet über zahlreiche Fischteiche, und dass man die Fische, vor allem Karpfen, überall hin liefere, sogar bis München. Darauf folgt eine Erklärung der Währung und des Werts der Münzen. In Österreich, und meist auch in Bayern, sei ein Groschen drei Kreuzer wert, 20 Groschen ergeben einen Kaisergulden (Florentiner). In Obersachsen rechne man mit Guten Groschen, deren 16 einen Florentiner ausmachen. In Niedersachsen jedoch habe man Mariengroschen, mit 24 für den Florin.

Am 28. November reist man durch das sächsische Vogtland. Clement beklagt die Ungenauigkeit der Streckenangaben. So konnte es passieren, dass er auf dem Weg nach Zwickau von der Nacht überrascht wurde und kurz vor Zwickau, vermutlich in der Gegend Schönfeld-Lichtentanne, in einem miserablen Gasthof nächtigen musste. Über den Postort Zwickau am Fluss Malta (Mulde) kommt man über das lang gestreckte Dorf Oberlungwitz, wo Clement im „Posthorn“ gut bedient speist, an Chemnitz vorbei nach Oberweesen. Dort übernachteten die Engländer wiederum in einer schlechten Herberge.

Am 30. November gelangen die Reisenden über Öderan nach Freiberg, eine bedeutende Stadt mit doppeltem Mauerring und Graben. Die Gebäude sind aus Stein; es gibt stattliche Häuser, einen großen Platz und ein schönes Schloss, das dem Kurfürsten von Sachsen gehört. Freiberg ist die Begräbnisstätte der Kurfürsten. Im umliegenden Land gibt es eine Silbermine, in der die meisten Einwohner der Stadt Arbeit finden. Die Bergknappen sind durch eine besondere Tracht ausgezeichnet. Man erzählte Clement, dass etwa 6000 Männer ständig in den Bergwerken arbeiten, und dass man jede Woche Münzen im Wert von 2000 Florentinern präge. Auch Eisenvorkommen, „iron mines“, gebe es. Clement reitet durch ein Tal, wo es Schmelzöfen, „melting houses“, und riesige Mengen an aufgestapeltem Holz zu sehen gibt.

Bedeutende Handels- und Residenzstädte

Am 1. Dezember 1715 gegen Abend wurde Dresden erreicht. Die Hauptstadt des Kurfürstentums Sachsen ist der übliche >>>



Dresden um 1750: Das Wilsche Tor, im Hintergrund der Zwinger mit Kronentor.

Wohnsitz der Kurfürsten. Ebenmäßige Straßen sowie hohe und stattliche Häuser aus bearbeitetem Stein zeichnen sie aus. Es gibt einen weitläufigen Platz in der Mitte, wo der Markt abgehalten wird. Selbstverständlich wird die hohe Mauer mit Wall und breitem Graben erwähnt, ebenso die schöne steinerne Brücke über die Elbe mit 19 Bögen und 600 Schritten (457 Meter) Länge. Sie verbindet die moderne Stadt auf der Südseite mit Alt Dresden, wo sich früher das Zentrum befand; die Altstadt ist aber abgebrannt. Den modernen Teil bildet jetzt eine große Vorstadt mit soliden Häusern, die innerhalb einer Befestigung angelegt ist. Es gebe aber auch noch zwei oder drei weitere recht gute Vororte. Der Fluss ist bis einige Meilen oberhalb von Dresden für Kähne von 20 bis 30 Tonnen schiffbar. Die Burg oder der Palast sei ein nobler alter Bau, der aber vor wenigen Jahren zum Teil abgebrannt ist und noch nicht wieder hergestellt wurde. Der König von Polen und gegenwärtige Kurfürst habe einen großartigen Bau mit einem hübschen kleinen Garten, Pavillons, Springbrunnen, „Jetteaus“ (abgeleitet aus französisch „jet d'eau“) geplant, mit einer hohen Terrasse, die bereits geschmackvoll mit Bäumen bepflanzt wurde. Von dort habe man eine schöne Aussicht auf den Fluss und das Land. Ein Gutteil der äußeren Bauten sei bereits fertig. Es gibt zwei sehr lange Gewächshäuser, die sich auf gleicher Ebene mit der Terrasse befinden. Darin gebe es weiträumige Ballsäle, die mit Böden aus Marmor ausgestattet sind. In einem davon befindet sich ein 15 Fuß langer und halb so breit (4,57 zu 2,20 Meter) Stein.

Der Rücken von Clements Pferd machte so große Probleme, dass sich der Engländer genötigt sah, acht Tage in Dresden zu bleiben. Da König August zu dieser Zeit in Dresden weilte, dürfte das Leben dort recht abwechslungsreich gewesen sein. Clement traf auch den englischen Gesandten für Polen Sir Richard Vernon (1678–1725), der ihm Höflichkeit und Respekt, „civilities“, entgegenbrachte.

Besonders fielen Clement in der Umgebung Dresdens die Wegweiser auf: Pfeiler mit Armen mit Inschriften, die in die verschiedenen Richtungen der Orte deuteten und auch die Entfernungen angaben.

Am Nachmittag des 9. Dezember ritt Clement nach Meißen, das ihm verfallen erschien, jedoch von Mauern umgeben war, angelegt unter einem schroffen Felsen. Auf diesem befände sich eine große Burg in schlechtem Zustand. Man stelle hier eine sehr feine Sorte von irdenem Geschirr her, vergleichbar mit und vielleicht von nicht geringerer Qualität als das rote chinesische Porzellan. Meißen besitze eine Brücke über die Elbe, teils aus Stein und teils aus Holz errichtet, und liege an der südlichen Seite des Flusses.

Am 11. Dezember erreichte Clement auf guter Straße Leipzig, nachdem er zuvor noch eine Senke durchqueren musste, was ziemlich beschwerlich war. Ein Arm des Flusses war überbrückt, über den anderen benötigte man eine Fähre.

Clement stellte fest, dass Leipzig das bedeutendste Markt- und Handelszentrum, „Emporium of Mart“, in diesen Ländern Deutschlands sei, man veranstalte drei Messen im Jahr, wo Waren jeglicher Art nicht nur aus verschiedenen Teilen Europas, sondern sogar aus der Türkei in großer Auswahl angeboten würden. Leipzig erscheine als florierende Stadt mit vielen stattlichen und hohen Häusern, einem schönen Stadtplatz, und sei gut befestigt. Es gebe auch eine Burg und eine Universität. Rundherum befinden sich große Vorstädte mit soliden Bauten. Zwei kleine Flüsse, Elster und Pleiße, treffen hier zusammen.

Clement verließ Leipzig am 12. Dezember zu Mittag. Über Groskugel (Großkuael, Gemeinde Kabelsketal), eine Ortschaft zwischen Leipzig und Halle, ging es auf zumeist tiefer, aufgeweichter Straße nach Hall (Halle an der Saale), wo die



Halle an der Saale: Die Franckeschen Stiftungen auf einem Stich von 1749



Reisenden nach Einbruch der Nacht eintrafen. Die Stadt liegt in der Ebene am Fluss Saale, der kürzlich erst bis zur Elbe, in die er mündet, schiffbar gemacht wurde. Halle ist gut befestigt und hat große Vororte auf allen Seiten. Die Häuser sind zumeist aus Stein, und es gibt einen hübschen Marktplatz. Die Straßen sind holprig.

Es folgt ein kurzer Bericht über die Salzgewinnung in der Stadt. Die kleinen Salzhäuser erschienen Clement wie eine kleine Stadt innerhalb der großen. Ungeheure Mengen an Salz würden aus den Solequellen gewonnen, die im Abstand von 30 Schritten (23 Meter) vom Fluss entfernt entspringen. Es gebe eine alte, verfallene Burg (oder Abtei) und ein modernes Gebäude, das früher die Residenz des Erzbischofs von Magdeburg gewesen war, dem Stadt und Territorium gehörten. Dieses Gebiet musste aber vor einiger Zeit an die Kurfürsten von Brandenburg abgetreten werden.

Der spätere König von Preußen gründete 1691 [richtig: 1694] in Halle eine Universität, ein Ereignis, dem außergewöhnliche Umstände vorausgingen. Einige Professoren der Universität Leipzig lehnten die Philosophie des Aristoteles ab und schlugen eine christlichere Philosophie vor. Monsieur Thomasius, ein berühmter Professor des Zivilrechts, veröffentlichte verschiedene Abhandlungen, um die alten Methoden zu widerlegen und die neuen zu empfehlen. Dies brachte die Anhänger der aristotelischen Philosophie so gegen ihn auf, dass sie vom Kurfürsten von Sachsen einen Haftbefehl gegen ihn erwirkten. Thomasius aber floh nach Berlin unter den Schutz des preußischen Königs. Im kurbrandenburgischen Halle wurden ihm Aufgaben bei der Bildung der Jugend übertragen. Bald kamen ungefähr 300 Studenten aus Leipzig, um unter seiner Leitung zu studieren. Da ihm der König erlaubte, sie aufzunehmen, nahm ihre Zahl rasch zu. Als Seine Majestät etwa ein Jahr später nach Halle kam, wurde er vom Professor und 1000 Studenten empfangen, alle hoch zu Ross. Die neu gegründete Universität sei jetzt eine der bedeutendsten in Deutschland. Über 3000 Studenten und berühmte Professoren aller Fakultäten haben sich von Aristoteles abgewendet und eine fundiertere und christlichere Philosophie entwickelt.

Noch mehr beeindruckt war Clement aber vom Wirken des Monsieur Franck, eines Professors der Theologie, „Divinity“. Etwa 14 Jahre zuvor habe dieser ohne finanzielle Absicherung eine Wohltätigkeitsstiftung für Waisen und arme Kinder begründet, die nur auf freiwilligen Spenden beruhe. Dank der göttlichen Vorsehung sei inzwischen eine Reihe von Gebäuden errichtet worden, die 8000 Pfund gekostet hätten. In ihnen würden etwa 500 Waisen und arme Kinder beiderlei Geschlechts von Lehrern und Lehrerinnen erzogen. Sie alle sowie das benötigte Dienstpersonal würden täglich mit Nahrung versorgt. Angeschlossen sei eine Art Universität,

in der derzeit 1876 Jugendliche unter der Führung von 124 Lehrern sorgfältig ausgebildet werden. Als Direktor wurde vom preußischen König Professor Franck eingesetzt. Er verwaltete alle Beiträge und finanziellen Zuwendungen, wobei sowohl von Fürsten als auch von Personen geringen Standes, sogar aus fernen Ländern, ständig Legate verfügt würden.

Da Clement von ähnlichen religiösen Überlegungen wie die Pietisten geprägt war, ist seine Begeisterung verständlich. Aus einem Brief Simon Clements an August Hermann Francke vom 1. Jänner 1716 aus Hannover geht hervor, dass Clement sich 15 Florin von Francke leihen musste und offensichtlich auch die Gastfreundschaft des Professors in Anspruch nahm.

Um den wunden Rücken seines Pferdes zu heilen, musste Clement einen Aufenthalt von fünf Tagen in Halle einschließen.

Am 18. Dezember brach der Engländer in Richtung Hannover auf. Das erste größere Dorf, an dem die Reiter vorbeikamen, war Domnitz (heute Ortsteil der Stadt Wettin-Löbejün, nördlicher Saalekreis, Sachsen-Anhalt). Über das ärmliche Dorf Köndern (Könnern, Sachsen-Anhalt) ging es weiter nach Hallensleben (damals eine kleine Stadt im Herzogtum Magdeburg), das zwar als „Stadt“ bezeichnet wird, aber nur ein kleiner Markt mit kaum einem guten Haus ist. Über die Saale, 100 Yards (etwa 91 Meter) breit, wurde mit einer Fähre übergesetzt. Die Herberge war sehr schlecht.

Am 19. Dezember erreicht man Ashersleben (Aschersleben, Sachsen-Anhalt). Clement bewundert die gut erhaltenen Befestigungsanlagen und vor allem die aus Holz und Ziegeln errichteten Gebäude (Fachwerkbauten), die das Stadtbild von hier bis an die Grenze der Vereinigten Provinzen der Niederlande prägen. Ein wenig abseits der Straße liegt Quedlinburg (Sachsen-Anhalt, Landkreis Harz) am kleinen Fluss Boda (Bode). Die Stadt ist von einer alten Mauer umgeben, mit Graben und Burg, und es gibt viele gediegene alte Häuser (Fachwerkbauten). Zu Quedlinburg gehört ein kleines Gebiet mit Einnahmen von 4000 bis 5000 Florin pro Jahr, das der Souveränität eines Nonnenstifts untersteht. Die Äbtissinnen sind Reichsfürstinnen des Heiligen Römischen Reiches und haben das Vorrecht der Münzprägung. Als das Stift protestantisch wurde, gab es nur mehr vier unverheiratete Töchter aus fürstlichen oder hochadeligen Familien, die das Stift verlassen müssten, falls sie heirateten. Seit dem Tod der letzten Äbtissin vor etwa zehn Jahren habe der König von Preußen die Wahl einer Fürstäbtissin verhindert, weil er, wie man sagt, nach dem Tod der drei übrigen Damen sich selbst des kleinen Territoriums bemächtigen wollte. Später fügte Clement am Rand des Blattes ein, dass auf Intervention >>>



Minden an der Weser in Nordrhein-Westfalen
Kupferstich von
Matthäus Merian, 1641



Wikipedia

anderer Fürsten eine neue Äbtissin gewählt und damit der Verfassung entsprochen worden sei.

Noch am selben Tag ging es weiter nach Halberstadt (Sachsen-Anhalt, Landkreis Harz), eine Stadt etwa so groß wie Quedlinburg. Sie ist gut befestigt und hat zumeist gute und hohe Häuser. Clement übernachtete in einem ordentlichen, aber extrem teuren Gasthaus.

Am 20. Dezember gelangte man nach Darsen (Anfang des 18. Jahrhunderts eine kleine Stadt nahe Halberstadt, zur Dompropstei gehörig) und weiter in den armen Markt Elsendam. Noch bescheidener, aber mit einer alten Burg ausgestattet, ist es der erste Ort im Gebiet des Herzogs von Wolfenbüttel.

Auf schlechter Straße, die gefroren und so holprig und reich an eisigen Stellen war, dass Clement und seine Begleitung nur im Schrittempo vorankamen, gelangten sie am 21. Dezember nach Wolfenbüttel, eine hübsche, gut befestigte Stadt. Das Schloss ist die Residenz des Herzogs. In einem prächtigen neuen viereckigen Gebäude mit einer Kuppel, auf deren Dach ein Himmelsglobus aus Kupfer errichtet wurde, der angeblich so groß ist, dass dreißig Männer darin Platz hätten, befindet sich eine berühmte Bibliothek. Ferner gebe es einen hübschen Marktplatz, regelmäßig angelegte Straßen, die Häuser aber seien überwiegend aus Holz. Trotz des schlechten Wetters und der tiefen, holprigen Straßen ging es an diesem Tag noch durch mehrere Ortschaften weiter bis Ohrum (Landkreis Wolfenbüttel) im Bistum Hildesheim.

Am 22. Dezember erreichte man Hanover (Hannover), eine hübsche Stadt mit einem Umfang von 1 ½ Meilen (2,4 Kilometer). Die alte Stadtmauer ist außen entsprechend der modernen Befestigungsweise mit einem starken Erdwall und einem breiten Wassergraben mit Vorwerk geschützt. Der Fluss Leina (Leine) fließt durch die Stadt und ist tief und breit genug, um schiffbar gemacht zu werden. Die Gebäude sind zumeist aus Holz und Ziegeln (Fachwerk), die Häuser hoch und geräumig. Das Schloss ist nicht sehr groß, aber gepflegt. Für den jungen Prinz Friedrich wird ein kleiner, aber prächtiger fürstlicher Hof gehalten. Der noch nicht neun Jahre alte Prinz zeige in all seinen Worten und seinem Verhalten das Pflichtgefühl, den Geist und das Benehmen

eines erwachsenen Mannes. Die rund um die Stadt angelegten zahlreichen gefälligen Gärten mit netten kleinen Häusern darin künden vom Wohlstand, den die Menschen unter der milden Regierung des jetzigen Herrschers genießen. Im Umland befindet sich eine bewährte Manufaktur von Diaper und Damast.

Mitte Jänner wurde es grimmig kalt und blieb so, weshalb Clement länger als geplant in der Stadt bleiben musste. Aus dieser Zeit stammt Clements Schreiben an August Hermann Francke, datiert mit 1. Jänner 1716. Es betrifft die Rückzahlung des Geldbetrags von 15 Florin, den ihm Francke bei seinem Besuch in Halle geliehen hatte, erhöht durch eine Spende für die Glauchaschen Anstalten. Ferner bedankt sich Clement für Franckes Vermittlung der Bekanntschaft mit F. U. Oeynhausens.

Am 22. Jänner mittags verließ Clement Hannover, übernachtete im armseligen Hagenburg (Niedersachsen) im Posthaus auf Stroh.

Am nächsten Tag, dem 23. Jänner, ging es entlang der Poststraße über Lees (Leese, heute Niedersachsen) nach Soltzinaw (Stolzenau) am Fluss Wezer (Weser), der zugefroren war, sodass die Fähre nicht übersetzen konnte. Die Engländer reisten weiter in die Stadt Minden, die gemeinsam mit den angrenzenden Gebieten das Fürstentum Minden bildet, das dem König von Preußen gehört. Minden ist nach der modernen Art stark befestigt und verfügt über einen breiten Wassergraben. Über die bis Cassel (Kassel) schiffbare Weser führt eine feste steinerne Brücke mit zehn Bögen; in Minden sei der Fluss etwa 200 Yards (183 Meter) breit. Das wichtigste Handelsgut ist Leinen.

Am 24. Jänner ritt Clement an Fizel (Fiestel, Niederrhein-Westfalen) vorbei, übernachtete in Essen (Bad Essen, Niedersachsen) und erreichte am 25. Jänner die Stadt Osnabrück (Niedersachsen), die von einer alten Mauer und einem Wassergraben umgeben ist. Es gebe viele alte Häuser, vor allem deutlich mehr aus Stein als in jedem anderen Ort, den Clement seit Leipzig gesehen habe. Osnabrück ist die Hauptstadt eines souveränen Bistums (Hochstift), und der Bischof ist ein Reichsfürst. Die Bischöfe werden alternerend gewählt: Entweder sie gehören der römisch-katholi-



schen oder der protestantischen Religion an. Der lutherische Bischof müsse aus dem Haus Hannover stammen und der Katholik aus dem Hause Lothringen. Die meisten Domherren seien römisch-katholisch. Osnabrück ist eine Poststation und bekannt wegen des Handels mit Leinen.

Noch am selben Tag kommen die Reisenden nach Lotten (Lotte, Westfalen) und durch andere Ortschaften bis Ypenburen (Ippenburg). Am 26. Jänner ging es zunächst zur kleinen Stadt Rheinen (Rheine bei Osnabrück), am schiffbaren Fluss Eems (Ems) gelegen. Sie hat eine alte Mauer mit Graben und einfache Häuser, gehört zum Bistum Münster und ist eine Poststation. Am Nachmittag erreichte Clement die nächste Poststation: den offenen Markt Bentheim (heute Bad Bentheim) mit ungefähr 300 Häusern, die inmitten von Gärten verstreut am Abhang eines Hügels liegen. Darüber erhebt sich eine klobige alte Burg, die dem Grafen von Bentheim, dem Souverän dieser kleinen Grafschaft, als Residenz dient.

In den Generalstaaten der Niederlande

Am 27. Jänner reiste Clement wegen eines heftigen Schneesturms nur bis Puppen (De Poppe, Provinz Overijssel), dem ersten Dorf auf dem Territorium der Generalstaaten der Niederlande. In dieser Nacht froh sein Atem auf dem Bettlaken an.

Am 28. Jänner, als Clement nach 9 Uhr aufbrach, war die Landschaft tief verschneit und die Straßen waren schwierig und gefährlich. Er ritt über den kleinen Markt Delden (heute Ortsteil der Gemeinde Hof van Twente) bis zur Kleinstadt Goor (heute in der Gemeinde Hof van Twente), wo es 200 bis 300 verstreute niedrige Landhäuser und viele Gaststätten gab.

Das Wetter war sehr rau; der starke, extrem kalte Wind trieb Clement den Schnee ins Gesicht. An einigen Plätzen lag der Schnee so hoch, dass sein Pferd zwei- oder dreimal mit ihm stürzte. Bei gutem Wetter wären die Straßen gut gewesen. Clement meinte, dass er erst jetzt die Ordnung und Sauberkeit der Niederländer in ihren Häusern und bei ihrem Hausrat so richtig schätze.

Am 29. Jänner schneite es zuweilen, und der Wind blies ziemlich stark und kalt. In diesem Land rechnet man den Weg nach Stunden. Eine Stunde würde etwa drei bis vier englischen Meilen entsprechen. In Deventer übernachtete der Engländer im Gasthof „Zur Kaiserkrone“, „Keyser's Crown“, wo die Unterbringung zwar gut war, die Rechnung aber fast das Doppelte der Preise in deutschen Herbergen ausmachte. Die Währung ist hier der Flämische Gulden und Stuivers. 20 Stuiver machen einen Gulden, was in englischem Geld ungefähr 2/8/1 Od entspricht (2 Pfund / 8 Shilling / 10 pence).

Deventer ist die Hauptstadt der Provinz Overijssel; der Umfang beträgt ungefähr 1 1/2 Meilen (3,2 km), und sie ist umgeben von einer alten Mauer mit Graben. Außerhalb befindet sich ein starker Wall nach modernen Grundsätzen des Festungsbaus mit einem breiten Wassergraben, wobei der 200 Yards (183 Meter) breite Fluss Yssel (Ijssel) eine Seite bildet. Über diesen Fluss führt eine Brücke auf Booten. Die Häuser sind zum Großteil alte Backsteinbauten, und es gibt zwei oder drei hübsche Plätze, die Straßen aber sind sehr eng.

Am 30. Jänner sahen die Reisenden bald nach ihrem Aufbruch rechts das Haus des früheren Königs William in Loo. Sie durchquerten die Dörfer Appeldoorn (Apeldoorn, Provinz Gelderland) und Forthuysen (Voorthuizen, Provinz Gelderland) mit ihren Raststätten. Das Wetter war nicht mehr so extrem wie zuvor, der Schnee auf den Straßen aber so tief, dass Clement den größten Teil des Weges nur im Schrittempo vorankam, und es begann auch wieder zu schneien.

Als Clement am 31. Jänner aufbrach, schneite es noch immer und es wehte starker Wind, sodass die Straßen schneebedeckt und kaum zu sehen waren. Trotzdem ritt Clement ohne Unterbrechung nach Elmersfort (Amersfoort, Provinz Utrecht). Er verglich die Stadt hinsichtlich der Größe und der Bauweise der Häuser mit Deventer. Es gebe aber auch einige Kanäle und einen sehr beeindruckenden hohen Turm. Von hier nach Utrecht seien es noch vier Stunden. An beiden Seiten der Straßen seien Bäume gepflanzt, zumeist Buchen, und es gebe Kreuzungen mit langen Alleen.

Als sie in die Nähe von Utrecht kamen, sah Clement viele hübsche Häuser, adrette Gärten, Haine und jegliche Art seltener Pflanzen. Utrecht erschien ihm beträchtlich größer als Deventer und ordentlicher gestaltet, „neatly built“, habe aber nur eine alte Mauer mit Wassergraben. Utrecht besitze eine berühmte Universität. In der Stadt nahm Clement eine Mahlzeit ein, beeilte sich jedoch, um in das 3 1/2 Stunden entfernte Weerden (Woerden, Provinz Utrecht) zu gelangen. Diese kleine Stadt sei nach moderner Art befestigt. Es fiel Clement auf, dass die Utrechter ihre Lusthäuser, Parkanlagen und Gärten, „plantations“, nicht auf dieser Seite ihrer Stadt errichten.

Am 1. Februar kamen die Reiter nach Gouda oder Tergow, eine mit einer alten Mauer und einem Wassergraben befestigte Stadt. An Sehenswertem vermerkte Clement ein stattliches Gebäude (vielleicht das Rathaus), einen schönen Platz und die sehr große Kirche. Nach einem weiteren Ritt über 12 Meilen (19 km) erreichte man kurz nach 2 Uhr am frühen Nachmittag Rotterdam. An diesem Abend begann es zu tauen.

>>>



Wikipedia



Ansicht von Rotterdam, Stahlstich von 1843

Allgemein ist über die Straßen von Hannover bis Rotterdam Folgendes zu sagen (und Clement fügt an, dass sie stark mit Schnee bedeckt waren und er sich deshalb kein genaues Urteil bilden konnte): In Westfalen sind die Straßen bei schlechtem Wetter sehr weich, „deep“, und kotig, ab Deventer in Richtung Meer aber im Allgemeinen gut. Von Wien bis Rotterdam legte Clement 822 englische Meilen (1315 km) zurück.

Clement verließ Rotterdam auf dem Kutter „Ann Sloop“ unter dem Kommando von Captain Pigeon am Mittwoch, dem 25. März, und kam am folgenden Samstagabend in London an (28. März 1716).

Clement gibt keinen Grund für seinen langen Aufenthalt in Rotterdam an. Für den Kaufmann gab es sicher viele Kontakte zu den Reedern und den Betreibern des Hafens, der auch von englischen Quäker-Migranten als Ausgangspunkt ihrer Reise nach Pennsylvania benutzt wurde. In Rotterdam gab es zu Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts eine Kolonie von britischen Händlern, unter denen sich auch eine Anzahl Quäker befanden; am bekanntesten von ihnen war Benjamin Furly (1646–1714), Kaufmann und Kulturträger. Er wurde William Penns Agent für die Niederlande und begleitete ihn auf seiner Missions- und Werbereise durch Deutschland im Jahre 1677. Handelsbeziehungen wurden damals durch gemeinsame religiöse Überzeugungen unterstützt. William Penn hatte zusätzlich durch seine Mutter, eine Niederländerin, verwandtschaftliche Kontakte. Auch George Fox reiste als Prediger der Society of Friends durch die Niederlande. Mit beiden stand Clement schon in den Anfangszeiten der Gesellschaft in Verbindung.

Während sich Simon Clement in Rotterdam aufhielt, stellte

die Finanzbehörde in London fest, dass man von ihm seit vielen Jahren nichts mehr gehört habe, und entschied eher willkürlich über einen Geldbetrag, von dem ihm ein Anteil zugestanden wäre.

Wieder in der Heimat – neue Probleme

Zurück in London bemühte sich Clement verzweifelt, neue Verbindungen aufzubauen. Lord Oxford, ebenso wie der Earl of Peterborough, seine Protektoren, waren ja von der politischen Bühne verschwunden. Durch Vermittlung des Gelehrten Leibniz erhoffte er sich, mit kurhannoveranischen Ministern bekannt zu werden, was aber scheiterte. Der hallesche Professor August Hermann Francke vermittelte den Kontakt mit dem Pietisten und Hofprediger König Georgs I. Anton Wilhelm Böhme, wofür sich Clement am 7. Juli 1716 bedankte. Was blieb, war die Freundschaft mit der Familie Penn und die gemeinsame Tätigkeit für Pennsylvania, ein Land, in dem die freie Ausübung der Religion gestattet war und das nach nahezu demokratischen Grundsätzen regiert wurde.

Obwohl Hannah Penn sich um Kontinuität bemühte, änderte sich nach dem Tod William Penns 1718 die Lage. James Logan, langjähriger Agent Penns in Philadelphia, erkannte, dass das Testament von 1712 etliche Schwächen nicht nur formaler Art aufwies. Simon Clement konnte in seinem Brief an Logan, datiert in London am 6. März 1718 /19, manches aufklären, etwa warum Penn als Treuhänder die Earls of Oxford and Poulett gewählt habe. 1712 waren beide Adelige führende Politiker gewesen, 1718 jedoch waren sie ohne Einfluss. Clement schilderte, wie mühsam es jetzt sei, mit diesen Herren zu verhandeln.

Hannah Penn hatte als Vollstreckerin des Testaments ihres Mannes etliche Probleme zu lösen. William Penns Sohn aus erster Ehe stellte Ansprüche auf den Besitz in Pennsylvania, da er, was die amerikanischen Güter betraf, zugunsten der Ehefrau und der Kinder aus zweiter Ehe übergegangen worden sei. Außerdem war das Verfahren, wonach die Regierung der Provinz gegen Geld der Krone unterstellt werden sollte, keineswegs abgeschlossen.

Simon Clement trat in dieser Zeit als Agent von Mrs. Penn auf. Wahrscheinlich war es das Verdienst des von Hannah sehr geschätzten Onkels, dass ihr persönliches Einkommen anerkannt wurde, obwohl es im Testament nicht ausreichend abgesichert war. Als Hannah 1721 einen Schlaganfall erlitt, führten Simon Clement und Sohn John Penn ihre Geschäfte. Clement wurde durch Logan über die Zustände in der Provinz informiert. Immer mehr Angehörige verschiedenster Kirchen siedelten in der Kolonie. Die Quäker verloren ihre Vorrangstellung und mit ihnen auch die Vertreter der



„proprietors“. Zwischen dem Governor William Keith und dem Secretary of the Province James Logan kam es zu Auseinandersetzungen.

Clement dürfte ein sehr vertrauenswürdiger Freund gewesen sein. In seinem Brief vom 17. Mai 1729 schreibt Logan sehr offen über die physischen und psychischen Folgen eines bösen Sturzes, der ihn zum Behinderten machte. Die Aufgaben seines Amtes seien eine Belastung, und er würde glücklich sein, könnte er sich nur um die Belange seiner Familie kümmern. Deshalb bat er Clement, auf seinen Cousin John Penn einzuwirken, er möge ihn (Logan) in Philadelphia persönlich unterstützen. 1726 war Hannah Penn gestorben und die Besitzrechte waren in die Hände ihrer Söhne übergegangen. Clement nahm aber auch in dieser Zeit an Sitzungen des Board of Trade teil, wenn Angelegenheiten in Pennsylvania behandelt wurden; zuletzt am 21. Oktober 1734.

Das ist die letzte urkundliche Nennung Simon Clements, die ich gefunden habe. Ende 1734, Anfang 1735 dürfte der Kaufmann, Sekretär und Autor gestorben sein.

Clement verdient vor allem aufgrund seiner wirtschaftswissenschaftlichen und politischen Schriften Beachtung. Der Versuch einer Darstellung seines Lebenslaufs lohnt sich aber auch, wenn man einen Einblick in die vielseitige Geschichte der Wende vom 17. ins 18. Jahrhundert gewinnen will.

Gerlinde Möser, geboren in Wien, Studium der Geschichtswissenschaften und Anglistik an der Universität Wien, Dr. phil. 1955, lebt als AHS-Lehrerin i. R. in Klosterneuburg. Im *Zaunkönig* stellte sie bereits interessante Persönlichkeiten, ikonographische Thesenblätter und zuletzt (Hefte 1 und 2/2024) Simon Clements Österreich-Mission als Teile 1 und 2 dieses Berichts vor. In Teil 1 finden sich auch Quellenhinweise und den Text ergänzende Erläuterungen.